

Kurz-Studienreise nach Schlesien.

Vor etwa achthundert Jahren begannen die ersten deutschen Siedler, gerufen von den schlesischen Herzögen, den riesigen Grenzwald, der damals Schlesien umgab, zu roden und sich eine neue Heimat zu schaffen. Mit etwa 120 Städten und 1200 Dörfern entstand so im 13. Und 14. Jahrhundert im Laufe der deutschen Ostsiedlung das Kulturland Schlesien. Gibt es noch Zeugen dieser Aufbruchzeit? Eine Gruppe Mitglieder und Gäste wollte dieser Frage nachgehen und begab sich erwartungsvoll unter der Leitung von Sigismund Zedlitz vom 24. Bis zum 26. Mai 2013 auf die Reise.

In leuchtend hellem Ocker kennzeichnet, weithin sichtbar, die doppeltürmige Klosterkirche von Wahlstatt den Ort, an dem das junge Siedlungswerk fast zum Stillstand gekommen wäre. Wir erinnern uns an Herzog Heinrich II von Schlesien, der hier am 9. April 1241 den Mongolenhorden auf ihrem Wege nach Westen Einhalt geboten hatte. Viele Vorfahren noch heute blühender Familien des Schlesischen Adels hatten damals ihr Leben für Europa geopfert. Die heilige Herzogin Hedwig stiftete zu ihrem Gedenken Kloster Wahlstatt, K.I. Dientzenhofer, C.D. Asam und andere berühmte Künstler des Barock schufen später an diesem Wendepunkt der europäischen Geschichte eine der schönsten Kirchen des böhmischeschlesischen Barock.

Das erst kürzlich errichtete Hotel Gwarna in Liegnitz war unser erstes Quartier. Von seiner Dachterrasse blickt man über die Türme und Dächer der alten Herzogsresidenz mit dem gewaltigen Schloss, das seinerzeit den anstürmenden Mongolen erfolgreich widerstand, während der Blick nach Süden bis zum Riesengebirge reicht. Einer der Höhepunkte der Stadtführung war die Ritterakademie, über lange Zeit europaweit bekannte Ausbildungsstätte der adligen Jugend Schlesiens.

Der Direktor des Liegnitzer Museums, Andrzej Niedzeilenko, hatte es sich nicht nehmen lassen, uns persönlich zu begrüßen und durch seine Ausstellung zur Geschichte der Ritterakademie zu führen. Immer wieder zeigten hoch erfreute Ausrufe an, dass wieder ein bekannter oder sogar verwandter Name auf den zahlreichen Exponaten entdeckt worden war!

„Frau Rosel“, die treue Seele der kleinen deutschen evangelischen Gemeinde in Liegnitz, erwartete uns in „ihrer“ Liebfrauenkirche, einem ehrwürdigen, noch heute evangelischen Zeugen der Besiedlungszeit. Wer weiß heute noch, dass hier die allererste Konfirmation gefeiert wurde? Besondere Freude erweckte ein riesiges Fenster im Altarraum, auf dem die Wappen fast des gesamten schlesischen Adels versammelt sind. Dem Liegnitzer Pastor Wolfgang Meißler, dessen Sorge Jahrzehnte lang, bis zu seinem allzu frühen Tode, dieser Kirche und der kleinen deutschen evangelischen Gemeinde galt, ist die in Polen seltene Ehre zuteil geworden, dass der Platz vor der Kirche seinen Namen erhielt.

Die Landstraße nach Goldberg folgt noch heute der Trasse der Via Regia, der Hohen Straße, im Mittelalter die europäische West-Ost-Achse von Santiago di Compostella nach Kiew und zur Seidenstraße. Auf ihr zogen die Siedler nach Osten und die Mongolen nach Westen. Im Geist versetzten wir uns auf der Fahrt nach Goldberg um achthundert Jahre zurück ins Jahr 1211, als der Bergstadt, als erster in Schlesien, das Magdeburger Stadtrecht verliehen wurde. Von den Jubiläumsfeiern vor zwei Jahren, von den Anfängen und dem Ende des Bergbaues, von den Bergknappen, die bei Wahlstatt mitkämpften, von der europaweit berühmten Lateinschule Trozendorfs und von vielen anderen berichtete uns Alfred Michler, Deutschlehrer am bilingualen Gymnasium auf seiner eingehenden Stadtführung. Nach einem schlichten Mittagsimbiss in einem Freilichtmuseum erwartet uns ein weiterer Höhepunkt. Wie einst die Siedler folgten wir zunächst

dem Tal an der Katzbach. Hier und in den Seitentälern hatten sie ihre Dörfer gegründet und ihre – bis 1945 – deutschen Namen gegeben; Hermsdorf, Taschenhof, Neukirch, Konradswaldau, Reichwaldau, Kauffung, Falkenhain und und und... die damals übliche Struktur dieser „Waldhufendörfer“ ist auch nach sieben- bis achthundert Jahren noch unschwer erkennbar.

In Neukirch mit seiner schon 1211 erwähnten Wehrkirche erinnert das Torhaus mit „Pechnase“ an kriegerische Zeiten. Wer weiß heute noch, dass im hiesigen Schloss schon 1518 durch einen Schüler Luthers der erste evangelische Gottesdienst in Schlesien gehalten wurde?

Acht Kilometer das romantische Katzbachtal aufwärts fahrend, erreichten wir die Johanneskirche von Schönau, die etwa zur gleichen Zeit erbaut wurde wie ihre Schwesterkirche in Neukirch. Zwanzig Jahre restaurierten polnische Denkmalpfleger hier die wohl ältesten Wandmalereien im heutigen Polen. In fließendem Deutsch führte uns eine junge Deutschlehrerin durch die Kirche. Sie war eigens für uns aus Görlitz angereist. Eine besondere Überraschung erwartete uns danach in Kleinhelmsdorf. In der „Villa Greta“, einem rustikalen Feriendomizil in einem ehemals deutschen Bauernhof, wurden wir von den Besitzern, einem sympathischen jungen Ehepaar, mit Kaffee und köstlichem Kuchen verwöhnt. Auf unsere Frage, warum sie alles das für uns täten, erwiderte der Mann, der Name des Hauses sei der seiner deutschen Großmutter. Er wisse, sagte er, dass dieses Land mit all seiner Kultur über Jahrhunderte von Deutschen bewohnt und gestaltet wurde. Sie, die „neuen“ Bewohner, hätten das Glück hier leben zu dürfen. Nun wollten sie sich einfach einmal bei uns als Deutsche bedanken. Selbstverständlich wäre es auch schön, wenn wir möglichst vielen Menschen von der Villa Greta erzählen würden. Dieses schlichte, völlig unerwartete Bekenntnis eines jungen polnischen Schlesiens hatte uns sehr nachdenklich gemacht. Manches schiefe Bild wurde mit diesen Worten ein wenig gerade gerückt.

Weiter ging es über den Kapellenpaß mit dem bereits von Humboldt gerühmten herrlichen Blick über das Hirschberger Tal und auf das Riesengebirge nach dem ehemals Fürstlich Reuß'schen Stonsdorf. Im dortigen Schlosshotel verbrachten wir die zweite Nacht, nicht ohne zum Abendessen einen Abstecher nach Schloss Lomnitz gemacht zu haben, wo uns Elisabeth v. Küster herzlich begrüßte und uns Gutshof und Schloss zeigte.

Der Sonntag führte uns auf einer Riesengebirgsrundfahrt zunächst nach Schmiedeberg. Der hier in den letzten Jahren entstandene „Miniaturenpark“ zeigt in kunstvoll hergestellten Modellen im Maßstab 1:20 einige der bedeutendsten Baudenkmäler Schlesiens. Für uns bot diese Ausstellung die Möglichkeit, einiges von dem wenigstens als Replik kennen zu lernen, was auf unserer Kurzreise nicht gezeigt werden konnte. Über das 800 m. hoch gelegene Brückenberg, Bad Warmbrunn und Hirschberg ging es durch das Bobertal zurück zur Autobahn, auf der wir am Abend Berlin erreichten. Die Tage waren freilich für Schlesien nicht mehr als eine Schnupperreise. Möge sie dennoch allen Teilnehmern die Größe des Verlustes gezeigt haben, den Deutschland mit diesem herrlichen Lande erlitten hat.